

# NZZ

Meinung &amp; Debatte

Artikel 5 von 8 auf Seite 9

## WAS LÄUFT FALSCH?

# Faire Bedingungen

Gastkommentar

*von Felix Strässle*

In Bundesbern wird über eine neue Energiepolitik diskutiert. Noch in der Herbstsession will das Parlament Nägel mit Köpfen machen. Was als grosser Wurf angepriesen wurde, ist aber heute ein bescheidenes Paket mit vereinzelt Massnahmen. Viele Partikularinteressen wurden berücksichtigt, auch jene der Kantone und ihrer Wasserkraft. Ein konzeptioneller Rahmen ist indessen nur schwer erkennbar. Zu einseitig und zu lange ist der Ersatz der Elektrizität aus den bestehenden Kernkraftwerken im Fokus gestanden. Dabei heisst das Programm ja eigentlich Energie- und nicht Stromstrategie 2050.

Das ist eine verpasste Chance. Wenn wir schon die Energiezukunft neu gestalten wollen, sollten alle Energieträger berücksichtigt werden, die zu einem nachhaltigeren Energiesystem beitragen können. Es braucht eine Gesamtbetrachtung, die die bestehende Energieinfrastruktur mit den neu im Aufbau stehenden Energieanlagen sinnvoll kombiniert.

Wenn wir das Jahrhundertziel einer zuverlässigen und im Wettbewerb bezahlbaren Energieversorgung erreichen wollen, müssen wir bestehende Netze clever verbinden. Erneuerbare Energien machen zwar Fortschritte und werden günstiger, sie bleiben aber volatil. Erst wenn genügend Speicherkapazitäten aufgebaut sind, können die vielen Kleinanlagen zu einem Ganzen zusammengeführt werden. Dabei denke ich nicht nur an gängige Formen der kurzfristigen Energiespeicherung in Batterien oder Pumpspeicherkraftwerken. Gerade die Fähigkeit, die Energie von einer Form in eine andere umzuwandeln, wird uns grosse neue Speicherpotenziale erschliessen – wenn dies die Energiestrategen zulassen.

In Solothurn setzen wir bereits heute das Modell der Energie- und Netzkonvergenz um: Mit dem Bau des Hybridwerkes haben wir 2015 eine Energieanlage aufgestellt, die im Schnittpunkt des Solothurner Strom-, Gas-, Wasser- und Fernwärmenetzes erneuerbaren Strom in erneuerbares Gas umwandeln kann. Das dabei produzierte Gas kann entweder zur Wärmeherzeugung oder als Treibstoff eingesetzt werden; auch die Rückverstromung mittels Wärme-Kraft-Kopplung bleibt offen. Zudem lässt sich damit überschüssige erneuerbare Sommer-Energie (zunehmend produziert aus Sonne) für den folgenden Winter im Gasnetz mit seinen Speichern komprimiert bereitstellen, wenn die Kunden diese erneuerbare Energie auch tatsächlich brauchen.

Die Politik hat die Möglichkeiten dieser Technologie, bekannt als Power-to-Gas, offenbar unterschätzt und in der Energiediskussion unberücksichtigt gelassen. Unverständlich, wenn man an die bereits gebauten 19 000 Kilometer Gas-Infrastruktur und ihr gewaltiges Speicherpotenzial für überschüssigen erneuerbaren Strom

denkt. Vielleicht hat es damit zu tun, dass diese Infrastruktur im Besitz von Gemeinden und Städten ist und diese bekanntlich in Bundesbern nicht über die stärkste Lobby verfügen. Da machen es die Bergkantone wesentlich besser. Ihre Pumpspeicherkraftwerke sind beispielsweise von der Netznutzungsgebühr befreit, während die neue Speichertechnologie Power-to-Gas damit nach wie vor belastet wird. Ungleich lange Spiesse nennt man das – oder politisch verortete Wettbewerbsnachteile. Soll sich Neues am Markt durchsetzen, müssen verlässliche, belastbare und gleichzeitig auch faire Rahmenbedingungen geschaffen werden. Nur so entsteht Stabilität und Konsistenz und damit der nötige Planungs- und Investitionsanreiz für alle, die in die Energiezukunft auch langfristig investieren wollen.

Wir dürfen nicht nur an den Aufbau der neuen Energieinfrastruktur denken, sondern müssen uns auch für die Werterhaltung der bisher gebauten Anlagen einsetzen. Dazu zählt neben der Infrastruktur auf der Stromseite eben auch die bestehende, wertvolle, leistungsfähige und meist unterirdische Gasinfrastruktur mit einem zunehmenden Anteil an erneuerbarem Gas. Bleibt zu hoffen, dass die Politik dies bald erkennt und alles daransetzt, dass dieses grosse Volksvermögen nicht vergessen und wegen einseitiger Prioritäten gar vernichtet wird, damit auch kommende Generationen davon profitieren können.

Felix Strässle ist Direktor des Stadtwerkes Regio Energie Solothurn.

In der Rubrik «Was läuft falsch?» beschreiben Verbände und Organisationen, was sich ihrer Meinung nach in der Schweiz ändern müsste.

© Neue Zürcher Zeitung AG - Alle Rechte vorbehalten